**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 74 (1948)
**Heft:** 34

**Werbung**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Philius kommentiert

In den «Tag- und Nachtbüchern» Theodor Haeckers findet man folgende Stelle:

«Ich halte Karl Kraus für einen großen Schriftsteller, aber ich möchte doch die ‚Fackel' nicht geschrieben haben. Es geht um mehr als Schriftstellerei. Ich halte Scheler für einen bedeutenden Philosophen, aber ich möchte seine wechselnde Philosophie nicht gelehrt haben. Es geht also um mehr als um Philosophie. Um was? Nun, ich kann es einigermaßen durch die folgende Bemerkung klarer machen: ich halte Hilty für keinen großen Schriftsteller und für keinen großen Philosophen — — aber ich möchte viele seiner Sachen geschrieben haben, denn er war ein Freund Gottes.»

Es gibt Buchstellen, die sind geistreich, einleuchtend oder gedanklich richtig und man streicht sie an oder schreibt sie ins Büchlein des Gedächtnisses ein; aber es gibt andere Stellen, die über das Geistreiche, Einleuchtende und Richtige hinaus vom innern Zauber höherer Wahrheit sind. Es gibt viele Wahrheiten, aber es gibt tiefere oder weniger tiefe Wahrheiten, und wenn wir nun einer Wahrheit in Büchern begegnen, die in der Hierarchie der Wahrheiten an oberster Stelle steht, dann springt uns die Buchstelle ganz besonders an. So ging mir's mit dieser. Warum, weil ein anerkannt gescheiter Mensch den Künstler nicht nur nach dem wägt, was er in der Brillanz seiner Ausdrucksweise zum Brillieren bringt, sondern nach dem, was er noch außerhalb der Kunst ist ... nach dem, woran er glaubt. Nach dem, worauf er steht. Nach dem, was ihn trägt.

* * *

Lehrer, die von den Ferien folgende Definition geben: «Ferien ist die Zeit, die sich hervorragend zur Erledigung von Hausaufgaben eignet», möchte ich bescheiden darauf aufmerksam machen, daß es kein drohenderes Damoklesschwert gibt, als der Gedanke: Jetzt muß ich dann die Ferienaufgaben machen. Kein Schüler macht sie am Anfang der Ferien, denn er hat das Recht, sich in diesen ersten Tagen der Fesseln der Schule zu entledigen. In der Mitte der Ferien wird ein normaler Schüler sich sagen: «Noch habe ich etwas Zeit!» und dann .... nun, Ferienaufgaben werden von Schülern auf der ganzen Welt eben erst in den letzten Tagen gemacht. Und so hängt die bittere Pflicht der Ferienaufgabe über ihren ganzen Ferien. Sie wirft einen Schatten auf die Ferienfreude. Sie nimmt den Ferien den ganzen Sinn, der eben im Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit liegt. Das wissen die Lehrer (und die guten Lehrer richten sich auch seit Jahrzehnten darnach), das wissen auch die Schulbehörden. Aber weshalb, frage ich, haben die Schulbehörden nicht den Mut, Ferienaufgaben überhaupt zu verbieten? Ein striktes, klares Verbot von Ferienaufgaben durch die obersten Schulbehörden würde soviel leidige, unfruchtbare Diskussion aus der Welt schaffen. Und vor allem würde es den Ferien den Sinn zurückgeben (obgleich ich nicht zu jenen muntern Volksetymologen gehöre, die behaupten, Ferien komme von faire rien).

* * *

Dem in der Schweiz weilenden Präsidenten der schweizerischen Gesellschaft «Helvetia» in Cordoba in Argentinien wurde vom Urner Regierungsrat gestattet, einen Topf Erde vom Rütli als Symbol der Heimat nach Argentinien hinüberzunehmen. Jemand schreibt mir nun einen Brief und macht sich über diesen «Heimaterdeexport» lustig. Er meint, bei allzugroßem Patriotismus der Auslandschweizer-Kolonien müßte die Gefahr einer endgültigen Abtragung des Rütlis entstehen. Vor allem wäre dann eine große Baggermaschine nötig. Ich muß gestehen, daß dieser Brief sehr humorvoll geschrieben ist und allerlei Rosinen des Witzes und der lekkern Pointierung enthält. Aber er ist nicht richtig. Dadurch, daß man sich über etwas lustig macht, und stände einem auch die geistreichste Ausdrucksart zur Verfügung, bringt man noch lange nicht den Beweis, daß dieses Ding wirklich lächerlich sei. Warum soll der Wunsch, Heimaterde in der Fremde nicht nur metaphorisch, sondern praktisch zu besitzen, lächerlich sein? Ist das Rührende wirklich lächerlich? Ich zum Beispiel finde nichts so lächerlich, nichts so belustigend, wie die Art vieler Leute, sich vor dem Rührenden ja zu hüten und lieber grob und gefühlsverhärtet zu sein, als sich einen Anschein von Gefühl zu geben. Wenn dieser Auslandschweizer mit seiner Urne über das Wasser zieht und diese Urne behütet und mit liebender Sorgfalt umgibt, warum soll ihn das lächerlich machen? Und wenn die Schweizer in Cordoba eines Abends um diese Urne herumstehen, etwas verlegen und etwas gerührt, dann wird sie in ihnen ein Gefühl nähren, das viel zu anständig ist, um leichtfertig ironisiert zu werden. Denn man bedenke: die kulturellen, sittlichen und seelischen Werte, deren Hingang wir heute oft mit so traurigem Augenaufschlag beklagen, haben den ersten Todesstreich durchaus nicht erst von Hitler oder von der Gesellschaft der Kulturbolschewiken oder der Partei der Kommunisten empfangen, sondern von jenen, die das Ironisieren als l'art pour l'art-Spiel betrieben haben. Ich liebe die Ironie, aber nur wenn sie es mit den Schauspielern hält, die nur dann zu loben sind, wenn sie am richtigen Orte und zur richtigen Zeit auftreten. Hier aber, da einer einen Scheffel Heimaterde in die Fremde trägt, ist sie nicht am Platze.

* * *

Die amerikanischen Kinderspielzeugschöpfer haben eine Erfindung gemacht: das trinkende Wunderbaby. Es besteht aus Gummi und ist eine abwaschbare, waschechte Säuglingsimitation. Mit einem leisen Druck auf den Magen dieser Wunderpuppe erzielt man sowohl die hübsche Funktion des Milchsaugens als auch die weniger hübsche Funktion der Darmentleerung. Das Spielzeug geht also den gleichen Weg wie der Film: Wirklichkeitsnachahmung. Wo die Puppe einmal im Kind je mehr Illusionen entzündet hat, je einfacher sie war, da trägt das Kind nun heute etwas im Arm, was ihm dieses Spielenlassen der Phantasie erspart. Und zudem ist es eine Puppe, die die beiden «Wahrheiten» zu belegen scheint, daß das Essen des Menschen Glück und die Verdauung des Menschen Hauptfunktion sei.

Central, die Weine!
jedem das Seine!

QUALITÄTS-UHREN

Im guten Uhrengeschäft erhältlich